

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Mittwoch, den 28. September 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Die Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei!

Das hat der Parteitag zu Magdeburg eben wieder festgelegt als Richtschnur künftigen Handelns.

Aber sie ist nicht revolutionär im Heugabelsinne. Nicht die Schwarzkunst des Berthold Schwarz, der das Pulver, sondern die Schwarzkunst des Johannes Gutenberg, der den Buchdruck erfand, liefert ihr die revolutionären Waffen.

Wir werfen, um unseren Kampf zu führen, keine Bomben,

sondern wir werfen unsere

Zeitungsblätter

in die Massen des werktätigen Volkes. Die Drucker-schwärze

ist unser Sprengstoff!

Gerade jetzt gilt es rüstige Arbeit.

Die neuen Steuern

lasten mit schwerem Druck als je auf den Massen.

Die Fleischnot

geht, Siedtüm und Krankheit, Alkoholismus und Verbrechen auf ihren Spuren, ein Würgengel durch das Land.

Das Gottesgnadentum

schwebt hoch über den Wolken und die Regierung, der Interessenauschuß des Junkertums, tut nichts für das Volk!

Sie hält im Interesse der Agrarier die Grenzen zu, und auch

die preussische Wahlrechtsfrage ist ungelöst.

Dazu hebt das

industrielle Scharfmachertum

frecher sein Haupt als je und droht eben mit einer

Ausperrung in der Metallindustrie,

die eine halbe Million deutscher Proletarier aufs Pflaster werfen würde.

Kurz: auf allen Gebieten

gehen wir schweren Kämpfen entgegen!

In solcher Zeit voll Ruhm und Drang muß jeder Klassenbewußte Arbeiter, jeder Kämpfer für Volksfreiheit und Volksrechte seine

revolutionäre Waffe in der Tasche haben.

Diese revolutionäre Waffe ist der „Lübecker Volksbote“.

Darum abonniert den „Volksboten“.

Darum werbt für den „Volksboten“.

Das ist eure revolutionäre Ehrenpflicht!

Frankfurt—Lebus.

Abermals hat unsere Partei einen Sieg errungen und die Zahl ihrer Reichstagsmandate um eins vermehrt. Es ist das neue, das sie seit dem Abschluß der „Finanzreform“ neu erobert hat. Schon in der Hauptwahl am 15. September fehlten unserem Genossen Faber nur 31 Stimmen an der absoluten Majorität, die vielleicht bei noch etwas energischerer Arbeit gleich im ersten Wahlgang hätten herausgeholt werden können. Wenn in dieser Hinsicht etwas verjährt worden, so ist es in der Stichwahl in glänzender Weise nachgeholt worden. Mit 172 Stimmen Mehrheit schlug Faber seinen Gegenkandidaten Dr. Winter.

Die Wahlbeteiligung ist in der Stichwahl erheblich stärker gewesen als im ersten Wahlgang; es wurden über 2700 Stimmen mehr abgegeben.

Der größere Teil des Stimmengewinnes, 1448 Stimmen mehr, fielen auf die Sozialdemokratie. Aus dem gegnerischen Lager ist aber keine Stimme für unseren Kandidaten abgegeben worden, denn die Gegner haben selbst noch reichlich 1200 Stimmen mehr erhalten. Konservative und Liberale haben vollzählig ihre Stimmen für den Nationalliberalen abgegeben. Aber es war für sie vergeblich. Die eigenen Reserven unserer Partei reichten hin, um trotz des gegnerischen Stimmengewinnes die Schale zugunsten der Sozialdemokratie herabzubringen und ihr den Sieg zu verschaffen. Es wird dadurch bestätigt, daß der Sieg im ersten Wahlgange möglich gewesen wäre, wenn die proletarischen

Wähler alle sich ihrer Pflicht sofort bewußt gewesen wären.

Doch wir wollen unsern Sieg damit nicht verkleinern. Daß es zur Stichwahl kam, hat auch sein Gutes in der Richtung, klar und unabweisbar zu beweisen, daß der Sieg unserer Partei aus eigener Kraft geworden ist. Das alte Gerede der bürgerlichen Presse, das auch jetzt wieder auflaut, daß die Sozialdemokratie schon im ersten Wahlgang immer den „letzten Mann“ an die Urne bringe, hat sich hier einmal als absolut falsch erwiesen. Konservative, Agrarier und Handwerker hatten einmütig aufgefördert, für den nationalliberalen Kandidaten Winter zu stimmen. Auch der „Arbeiterkandidat“ Dunkel hat eine dahingehende Erklärung erlassen. Und vollzählig sind die Anhänger jener dem Rufes gefolgt, und zwar nicht nur jene, die im ersten Wahlgang mitgestimmt haben. Wenn trotzdem der sozialdemokratische Kandidat noch über 1400 Stimmen mehr erhielt, so ist dieser Zuwachs uneingeschränkt als solcher für unsere Partei anzusprechen, der deren intensiver Arbeit zwischen Haupt- und Stichwahl zu danken ist.

Der Ausfall der Stichwahl in Frankfurt-Lebus hat der bürgerlichen Presse durch die Bank eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Parteitag in Magdeburg war der Rettungsanker, mit dem die bürgerlichen Parteien rechneten. Hat doch selbst das „Berliner Tageblatt“ in einer Betrachtung über die Budgetdebatte auf dem Magdeburger Parteitag verkündet, daß der Streit der Sozialdemokratie Hunderttausende von Wählerstimmen kosten könne und daß sich das zunächst in Frankfurt-Lebus zeigen werde. Und doch, es kam ganz anders! Jetzt auf einmal kommt dem „Berliner Tageblatt“ dieser Sieg nicht über raschend. Das Blatt findet weiter:

„Dieses Resultat ist ein neuer Beweis für die ungeheure Mißstimmung, die im Lande herrscht. Gegen diese Mißstimmung ist nichts anzurichten mit einer Sammelparole, die, wie das Beispiel lehrt, von den konservativen Wählern nur teilweise befolgt wird und die noch weit weniger befolgt werden würde, wenn man sie den liberalen Wählern zugunsten der konservativen Kandidaten aufdrängen wollte.“

Der „Lokalanzeiger“ gibt seinem Erläutern darüber Ausdruck, daß nicht, wie erhofft, die Mitläufer von der Sozialdemokratie abgesplittert seien und meint dann:

„Es wäre ein müßiges Beginnen, zu erörtern, ob etwa die Beteiligung der 5000 Nichtwähler des Kreises ein anderes Ergebnis gezeitigt hätte; sie haben sich nicht beteiligt, Magdeburg ist also für sie nicht ein Fanal gewesen, das sie veranlaßt hätte, sich aufzuraffen. Damit ist noch nicht bewiesen, daß ein Umschwung der Stimmung nicht später noch eintreten wird, wenn die bürgerlichen Parteien längere Zeit zur Aufklärungsarbeit gehabt haben.“

Die „Vossische Zeitung“ meint mit bitterem Hohn: „Vom leitenden Staatsmann aber kann man diesem trostlosen Zustand gegenüber nichts hören als höchstens einen Sammelruf. In Frankfurt-Lebus hat sich alles „gesammelt“, jedenfalls so viel, wie überhaupt derzeit in einem Wahlkreis unter einen Hut zu bringen ist, und die ganze Sammelarmee ist geschlagen worden. So wird es auch weiter gehen, wie es dergleichen vorher gegangen ist, seit Herr v. Bethmann-Hollweg den Sessel des Fürsten Blom eingedommen hat.“

Ähnlich äußert sich auch die „Berliner Volkszeitung“, die in der Niederlage des Dr. Winter einen Verlust für den Liberalismus nicht entdecken kann. Dann wird noch gesagt:

Unter Bethmann-Hollwegs schwarz-blauem Wackelpatzen haben es die Sozialdemokraten im Handumdrehen auf 52 Mandate gebracht. Die Fraktion kann nun wieder selbständige parlamentarische Aktionen vornehmen, für die sie früher auf die herablassende Mitwirkung anderer Fraktionen angewiesen war.“

In eine fast sinnlose Wut ist natürlich die „Post“ geraten. Sie erklärt, daß die bürgerlichen Wähler, die der Wahlurne ferngeblieben sind, „nicht wert seien, Bürger des Deutschen Reichs zu sein. Sie können sich zur blöden Masse rechnen, die in der Weltgeschichte und besonders in der deutschen schon so oft verdorben hat, was ein hoher Geist kühen begonnen.“

Die „Kreuzzeitung“ bestreitet, daß konservative Wähler sozialdemokratisch gestimmt haben und äußert den Verdacht, daß es linksliberale Wähler gewesen sind, die dem Sozialdemokraten zum Siege verholfen haben. Diese Ansicht der „Kreuzzeitung“ dürfte heftigen Widerspruch finden, denn das „Berliner Tageblatt“ stellt jetzt schon fest:

„Gerade die Gemeinde des Vorsitzenden des konservativen Wahlvereins v. Stünzner-Karbe, der zunächst die Unterstützung der Liberalen von der Überlassung eines Landtagsmandats abhängig machen wollte, zeigt nicht die erfreulichsten Resultate; in Steversdorf haben nämlich die Bürgerlichen gegenüber der Hauptwahl um 11 Stimmen abgenommen, während die Sozialdemokraten einen Zuwachs von 10 Stimmen erzielten. Und ebenso war es in einer Anzahl anderer ländlicher Wahlkreise.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser und der Magdeburger Parteitag.

Aber die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages in Magdeburg ist dem Kaiser, wie der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, laufend Bericht erstattet worden. Von einer dem Parteitag beauftragten Vertrauensperson erhielt das Ministerium täglich mehrere Male einen Auszug aus den Verhandlungen, fast wörtlich wurden diese Berichte unverzüglich dem Kaiser mitgeteilt. Am Tage erfolgte dies durch chiffrierte Telegramme, den Nachmittags- und Abendbericht brachte der kaiserliche Kurier. Als anfangs der neunziger Jahre einmal der Kaiser aus den Tageszeitungen ersah, daß ein Bericht stark redigiert und frisirt war, hat er seinem Unwillen hierüber Ausdruck gegeben.

Das preussische Klassenwahlrecht, der stärkste Schutzwall des Absolutismus und Junkertums.

„Wenn wir erst Preußen haben, dann haben wir alles.“ Dieses, auf dem Magdeburger Parteitag gefallene Wort Bebels benützt die „Deutsche Tageszeitung“, um die Notwendigkeit der preussischen Reaktion zu erweisen. In ausdrücklichster Weise feiert sie die preussische Monarchie — ganz im Stile der Königsberger Rede — und fährt dann fort:

„Aber in unserem Zeitalter fortschreitender Demokratisierung des ganzen Volkslebens kann kein Gewicht der Tradition und Geschichte es verhindern, daß auch der monarchische Gedanke im Flusse der Zeit steht. Ohne Zweifel haben sich in der monarchischen Auffassung weitere Kreise des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten schon leise Wandlungen vollzogen, die in der Richtung einer Stärkung des Einflusses der Volksvertretung liegen. Darum ist es notwendig, die Schutzwälle zu erhalten und zu stärken, mit denen unsere Verfassung die Monarchie umgibt. Der stärkste dieser Schutzwälle ist das preussische Wahlrecht.“

Es ist ein grundlegender Fehler der „öffentlichen Meinung“ in Deutschland, daß sie in der Behandlung der preussischen Fragen gemeinhin zu wenig die Bedeutung der preussischen Verfassung für die ganze Reichsverfassung in Betracht zieht. Umso mehr sollte man sich an den maßgebenden Stellen vor dem gleichen Fehler hüten. Es ist doch eine ganz oberflächliche Auffassung, wenn man behauptet, Preußen — was doch schließlich heißen muß der Preuze — habe ein „unfreies“ Wahlrecht. Das preussische Wahlrecht besitz doch in erster Linie das Reichstagswahlrecht.“

Dem preussischen Landtage kommt freilich eine gesamtdeutsche Bedeutung von höchster Wichtigkeit und Notwendigkeit zu: er füllt in gewisser Weise die Lücke aus, die in deutschen Verfassungsleben durch das Fehlen eines deutschen Oberhauses gegeben ist.

Es fehlt im Deutschen Reich ein Organ, das zwischen der monarchischen Spitze und der demokratischen Volksvertretung im Sinne einer besonderen Berücksichtigung der geschichtlichen Tradition, einer starken monarchischen und Staatsgewalt, des Besitzes und der organischen Gliederung der Gesellschaft ausgleichend wirkt; das, obwohl eine Volksvertretung die Dinge nicht nur von unten, sondern auch von oben zu sehen vermag. Diese Funktion übt der preussische Landtag, in dem die mittleren Schichten zusammen mit den oberen den Ausschlag geben, insofern aus, als er der preussischen Regierung, und damit direkt und indirekt dem stärksten Faktor in der „Reichsregierung“, in der Art einer ersten Kammer gegenüber der demokratischen Zeitströmung den Rücken stärkt. Würden die preussische Krone und die preussische Regierung, die zugleich die monarchische und ministerielle Spitze im Reich verkörpern, auch in Preußen einem demokratischen Parlaamente gegenüberstehen, so würde es gar kein „Hindernis“ mehr zwischen der monarchischen Regierung und einem demokratischen Parlamentarismus geben. Damit aber wäre für die Demokratie in Deutschland zunächst für das Streben nach der Umwandlung der konstitutionellen in eine parlamentarische Monarchie freie Bahn geschaffen.“

Diese durchaus zutreffende Darstellung der Verhältnisse wird als junkerliches Eingeständnis der Bedeutung, die das Klassenparlament für die Reaktion in Preußen hat, im Kampfe um ein demokratisches preussisches Landtagswahlrecht gute Dienste leisten.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes.

Der große Exercierplatz, das Tempelhofer Feld, ist vom Kriegsministerium für den Preis von 72 Millionen Mark an die Gemeinde Tempelhof verkauft worden. Der Kaufpreis ist bis zum 1. Mai 1930 in jährlichen, vorher fest bestimmten Raten an den Militärfiskus abzutragen. Um den Besitz dieses Geländes war ein lebhafter Streit zwischen der Stadt Berlin und dem Kreise Teltow, in welchem die Gemeinde Tempelhof liegt, entstanden. Das Kriegsministerium hatte auch mit der Stadt Berlin verhandelt, und wie die meisten bürgerlichen Blätter be-

Große Sonderausstellung

von Fabrikaten
aus Kamelhaar,
speziell von

Kamelhaarschuhen

von Donnerstag, den 29. September, bis Sonnabend, den 8. Oktober.

Versäumen Sie bitte nicht, diese interessante Vorführung in unseren Schaufenstern zu besichtigen.



Ueberraschend billige Preise!

Hausschuhe, aus Kamelhaar,
Gr. 19-23 24-29 30-35
1 25 1 45 1 75

Schnallenstiefel, aus Kamelhaar m. Lederkappe
Gr. 19-23 24-29 30-35
1 50 1 75 2 00

Schnallenstiefel, aus Kamelhaar,
Gr. 19-23 24-29 30-35
1 70 2 00 2 40

Hausschuhe, imit. Kamelhaar mit Cordelsohle
Gr. 36-42 43-48
75 Pf. 85 Pf.

Denkbar größte Auswahl!

Schnallenstiefel, aus rein Kamelhaar u. Wolle,
mit Filz und Ledersohle
Gr. 36-42 43-48
4 00 4 50

Pantoffel, aus rein Kamelhaar, Filz- u. Ledersohle
Gr. 36-42 43-48
2 20 2 00

Hausschuhe, aus Kamelhaar, m. Filz u. Ledersohle
Gr. 36-42 43-47
2 25 2 75

Hausschuhe, aus rein Kamelhaar. Allerbeste
Qualität mit Filz u. Ledersohle
Gr. 36-42 43-47
3 00 3 50

Saisonkatalog gratis und franko!

Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus Lübeck: **Breitestraße 47.**

Schuhfabrik **BURG** bei Magdeburg.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

In unserem, Mitte Oktober d. J.
fertig werdenden Neubau
in Schlutup,

sind zum 1. Januar 1911, eventuell
eher, noch 5 Wohnungen im Preise
von 150 bis 180 Mk. zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt gern
**Wilh. Schlutow, Schlutup, Heim-
richstraße 10.**

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Neuere, elegante, moderne
Herren-Paletots v. 20-35 Mk.

Wert das doppelte.
Bedergrube 24, Laden.

Wiegels Konfervierungs-Honig-Glüh

beliebter und bewährter Einmachessig, in den meisten einschlägigen Ge-
schäften erhältlich. Fabrik: **Fischergrube 61.**

Schmiedestr. 20. **Tonhalle** Schmiedestr. 20.

(Pariser Kinema)

Festprogramm!!!

Zur Eröffnung der Wintersaison
grosse Dramen-Woche.

Programm:

Das italienische Heer. Pathe Journal. — Natur.
Das Bein des Generals. Lehmann im Löwenkäfig. — Humor.
Soldat und Marquise. Die Grossmutter. Das erste graue
Haar. Macht der Erinnerung. Liebe des Hirten. Trauriges
Ende Robert des Schweigsamen. — Dramen.

Sich lade hiermit, selbst die Gegner der Kinematographie, zum Besuch
der Tonhalle ein und werden sie voll befriedigt mit den Worten fort
gehen: Alles mögliche für 20 Pf. Hochachtungsvoll

Der Direktor.

Krone & Fessel.

**Nähmaschinen-
Hinrichsen**

kommt nach Lübeck Bedergrube 70.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tier-
reich überragt, so überragen die Pflanzen-
fette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-
Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre
Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand,
daß Palmöl und Palmolein tierische Fette in der feinen
und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmin zum Kochen, Braten und Backen.
Palmona als Brotaufstrich.

**Eierkartoffeln,
Magnum bonum-Kartoffeln**
in nur allerfeinster Ware liefert
zu billigsten Preisen frei Haus
Hans Lübcke,
Wickedeßtr. 33/35. Telephon 2378.
Mit Kochproben stehe ich auf
Wunsch gern zu Diensten.

Arbeiter-Bildungsverein. Lübeck.

Umständehalber fällt der Diskus-
sionsabend am morgigen Donnerst-
tag aus.

Der Vorstand.

Soz. Verein f. Schwartau u. Umg.
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr, im
Gasthof "Transvaal".
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Gasthof "Stadt-Schleswig"

14 Hundestraße 14.

**Ausspielen
von Gänsen, Karpfen u. Rauchtfl.**

auf einem Ziehbillard
am Sonntag, 2. Oktober 1910,

vormittags 11 Uhr,

wozu ergebenst einladet

C. Eickhoff.

Einfahrt 50 Pf.

Hansa-Theater

Beginn des Konzerts 8 Uhr.
Anf. der Vorstellung 8 1/4 Uhr.

Vorletzter Tag.

Der Triumph der
Londoner Saison.

Vier Tage aus dem Leben

Sherlock Holmes.

Neueste Sherlock-Holmes-
Fortsetz. nach Canon Doyle.

1. Bild: Dynamitattentat.
2. Bild: Das Vermächtnis des
Sausierers. 3. Bild: Die Todes-
uhr. 4. Bild: Zur Strecke ge-
bracht.

Stadthallentheater.

Donnerstag, 29. Septbr. 8 Uhr.

Die Erbtante.

Schwank von Ernst Albert.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Kob, Rohlmart 13. Dutzendkarten
ebendasselbst.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, 29. Septbr. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 12. Donnerstag-Ab. 2.

Die Stumme von Portici.

Große Oper von Aubert.
Freitag, 30. Septbr. 7 1/2 Uhr.

Gyges und sein Ring.

Tragödie von Friedr. Heibel.

Krone & Fessel.

Internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Paris.

(Schlußbericht des ersten Tages.)

Der Berichterstatter zur Frage der Arbeitsvermittlung, Professor Schiavoni, spricht sich prinzipiell für paritätische Arbeitsnachweise aus...

Zweiter Tag, 20. September 1910. Dr. Dominikus-Strasbourg meint, eine Zentralisation der öffentlichen Nachweise sei notwendig...

lingserziehung und paritätische Nachweise. Vere... Direktor der Arbeitsbörsen Englands, erklärt das englische System der Arbeitsvermittlung aus drei Gründen...

Das einleitende Referat hält Dr. Falkenburg-Amsterdam, der im allgemeinen auf dem Boden des Center Systems steht und die Leitsätze zur Arbeitslosenkontrolle vorträgt...

tritt, es sei besser, die Arbeitslosigkeit zu verhüten, als sie erst entstehen zu lassen und dann noch Entschädigung zu zahlen...

Rocel Jay (Paris) wünscht obligatorische Arbeitslosenversicherung aus vier Gründen. 1. Sie allein ermöglicht eine Verallgemeinerung der Versicherung...

Von Streikexzessen der Berliner Kohlenarbeiter

weißt die bürgerliche Presse Schauer geschichten zu berichten. An Ort und Stelle eingezogene Erkundigungen ergaben, daß außer starken Übertreibungen die maßlosen Anwürfe gegen die Streikenden...

Das Straßenbild in der Gegend der besetzten Firma bietet Dienstag früh einen sonderbaren Anblick. Allenfalls stehen Gruppen von Passanten zusammen, unter denen sich zahlreiche Frauen befinden...

Unter dem Äquator.

Japanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

(Schluß.) „Und warum ist er nicht auf Java geblieben?“ sagte Hedwig zerstreut...

„Auch dort wollte man ihn nicht in das Innere lassen.“ erwiderte Wagner, der ihre Aufmerksamkeit noch abzuwenden wünschte...

Vor ihnen her gingen ein Herr und eine Dame, denen ein Bedienter in Livree folgte und einige eingetaufte Kleinigkeiten trug...

„Dorthin, mein liebes Herz.“ sagte er, „wir haben nicht mehr so weit.“

„Können wir nicht durch jene Straße gehen?“ Sie hat mehr Schattent.

„Wir schneiden aber hier ein großes Stück ab. Aber laß Dich nun heute einmal meiner Führung.“

Die junge Frau dankte freundlich — es war noch fast ein Kindergezicht mit gar so herzigen blauen Augen...

„Und weißt Du, wo wir sind?“ flüsterte sie dem Gatten zu — „ach, ich hätte mir das heute gern erspart!“

„Was, mein Herz?“

„Dort drüben steht die alte liebe Wohnung, in der ich geboren bin.“

„Kommt, kommt, mein Herz — bleib hier nicht stehen, wir fallen sonst auf, die Straße ist viel zu belebt dazu.“

streckte ihr die Arme entgegen, und als sie hineinfiel und an seinem Herzen im ersten Augenblick erst aller der lieben Stunden wieder gedachte...

„Gott segne Deinen Eingang, mein liebes, braves Kind — Gott segne Dich und die lieben Deinen viel tausendmal.“

„Mein lieber, alter Freund.“

„Und da steht auch die Kathrine“, sagte Schärner, mit einem gewaltigen Versuch zu lachen...

„Ja, Rinner“, schluchzte die alte treue Person — „ich wäh's auch wahrhaftig nicht, wie mer is und wo mer der Kopf steht.“

Hedwig warf einen scheuen Blick im Zimmer rüber. Dort am Fenster stand der alte liebe Lehnstuhl...

Soldatenmishandlungen.

Stütze von Stephan Großmann.

Der Opernfänger Reichel und der Hausherrnslohn... Zwerina waren auf vier Wochen zur Reife einberufen...

So ein Leutnant in einer kleinen Stadt, sagte der Opernfänger, ist unter diesen Kleinfährern doch der einzige...

„Aber bitt dich, dem Zierer hat er vor drei Tagen mit dem Adell einen Stieb über die Hand gegeben, daß der...

„Davor brauch er sich nicht besonders zu fürchten, und dann hab' ich auch kein Geld bemerkt, wie er den herunterhans...

„So das Café tritt jetzt eine große Gesellschaft, die Glas- lüt dreißt fünf Minuten ununterbrochen offen, immer neue...

„Nimm neues Geld ruf der Komiter, der jetzt neben der Großen, Schlanten list, herpor... Der Leutnant ist...

„Die Theatergesellschaft ruft: „Zahlen!“ Allgemeines... Die Leutnant hat er schon nicht mehr wie...

„Der Leutnant ist mit dem Brief fertig, schiebt ihn in ein Kuvert, flicht es zu und ruft den Wittelo... Die Theatergesellschaft macht einen fürchterlichen Lärm...

„Da bin ich aber doch neugierig, Raß auf!“ Bei die- sen Worten wupft der Opernfänger seinen Freund am Armel...

leichtert und beschleunigt nicht nur sehr wesentlich das An- nahmegeschäft, sondern sichert auch die genaue Abereinstim- mung der verschiedenen Stempel, die sich auf den drei...

Aus den Witzblättern.

Der rechte Blas. Der Superintendent eines großen Kirchspiels war Meister der Rede, besonders die rhetori- sche Frage war sein Spezialgebiet...

Das Profil. Jontjend hatte dem Herrn Pastor eine Karre Wein gebracht und wurde in die Stube gebeten, um ein Glas Wein zu trinken...

Das erlöste alles. Sereniffimus. „Ich bewun- derte das hohe G. Neres neuentdeckten Lenors... denn der früher? — Im praario: Kaminscheher...

Belogener Schwindel. Herr (zum Schaubudenbesitzer): Was ist denn das für eine Gemeinheit, ich muß da für meinen Kleinen zahlen! Draußen steht doch angegraben: „Kinder in Begleitung ihrer Eltern zahlen nichts!“...

Stimmen. Junger L a f e n d i e b (auf dem Platz zu seinem Freund): „Komm, Lude, machen wir uns an den vierten Geheimgang!“ L u b e: „Nee, der hat einen Kreisbüch auf'm Rücken. Da hat Vater schon lehrreitet!“...

Widerlegt. Kan Schuß Pulver bist wert!“ — „Dann ist mit doch der Baron net so oft anschließend bei der Zeit, sagb!“... Köhne Kunde. L o u r i t: „Auf der Rechnung stehen zwei Flaschen Wein, und wir hatten bloß eine?“ — „Daran ist gewiß wieder das verfluchte Echo schuld!“

Verantwortlicher Redakteur: J o h. St e l l i n g. Verleger: F. h. S c h w a r z. Druck: F r i e d r. M e y e r u. C o. Sämtlich in Lübeck.

die Luft in den Eisenbahnhöfen. Abhilfe, für die Lüftung der Eisenbahnhöfen, in denen oft eine entsetzlich verdorbene Luft den Eintretenden vor einem besten Anteil zurückwischen läßt, tut dringend not. Denn die Gefahr ist nicht gering, alle Dampfen und außerdem verbreitet der angrenzende, schlecht gelüftete Raum oft garabzu Giftant. Diese Luftschichten bewirken einen Lufttritt an d, der um so schlimmer ist, weil nicht einmal energisch Abhilfe dieser schweren Umstände gefordert wird... keine Luft ist selbst am erweichte bei uns noch überall zur Kenntnis gelangen, daß man jedes Mittel mit Beschleunigung sehr häufig, und einfach sofort auf augreife Lufterneuerung einrichten kann...

Als die Stadt des Telephons muß Neuport bezeichnet werden, denn an keinem Orte der Welt wird mehr telephoniert und für keine Stadt hat das Telephon eine so große wirtschaftliche Bedeutung erlangt wie für Neuport. Wie „Prometheus“ nach einer amerikani- schen Quelle berichtet, belief vor dreißig Jahren nach Neu- port nur eine einzige Telephonzentrale und das Verzeichnis der Fernsprechnummer enthielt nicht mehr als 252 Nummern; heute sind 85 Telephonzentralen vorhanden, in denen ein- zeln von 5000 Telephonnummern tätig ist, und die Zahl der Telephonanschlüsse hat 985 000 schon übertrafen. Ein einziges Gebäude, das Dubion Terminal Building, enthält mehr Fernsprechanalysen als Griechenland und Bulgarien zusammenge- nommen. Der Telephonverkehr kommt in Neuport auch in der Nacht zur Ruhe. Die ruhigste Zeit ist die Stunde zwischen 3 und 4 Uhr früh, da dann im Durch- schnitt nur etwa 10 Anschlüsse in der Minute verlangt wer- den. In der folgenden Stunde wird aber das Telephon schon durchschnittlich von 2000 Personen benutzt. Zwischen 7 und 8 Uhr früh werden schon 25 000 Anschlüsse verlangt, zwischen 10 und 11 Uhr schon 160 000, und kurz vor Mittag, zwischen 11 und 12 Uhr, erreicht das Gefälle seinen Höhe- punkt, da dann nicht weniger als 180 000 Anschlüsse zu ver- mitteln sind, das heißt 50 in jeder Sekunde. Auch andere amerikanische Großstädte besitzen ein ausgebildetes Telephon- system, wie zum Beispiel Chicago mit 185 000 Anschlüssen, Philadelphia, Baltimore und Boston mit je 100 000.

Allerlei Wissenswertes. Die Maschine im Postbetriebe. Eine Stempelmaschine für Postanweisungen ist nach den Angaben des Reichspost- amts hergestellt und jetzt bei dem Postamt W. 8 in Berlin aufgestellt worden. Sie wurde dort am 14. September in Betrieb gesetzt. Die Maschine ist in einen kleinen handlichen Kasten eingekapselt, der auf dem Tische neben dem an- nehmenden Schalterbeamteten Platz findet. Der Beamte steuert die Postanweisung in einen Schütz, dreht eine Kurbel und die Anweisung kommt mit allen notwendigen Stempeln und Nummern aus der Maschine wieder. Der Aufgabeneinzel des Postamts mit Tag und Stunde wird an drei verschie- denen Stellen abgedruckt: auf dem Abschnitt für den Gimp- fänger, der Stammmarie der Postanweisung selbst und end- lich auf dem abhängigen Postanweisungsschein. Außerdem sind die Freimariken durch Striche, ähnlich wie bei den großen Stempelmaschinen, entzerrt. Die Aufgabe- nummer ist auf der Stammmarie und auf der Luftung auf- gedruckt. Die Stammmarie enthält außerdem noch den Ort, die Nummer des Postamts und des Schalters. Die Auf- gabennummern der Maschine geben von 1 bis 9999. Die Maschine ist für die neuen Postanweisungsformulare mit an- gebührten Entfertigungsschein eingetachtet, kann aber wäh- rend der Übergangszeit auch für Postanweisungen ohne diesen Schein benutzt werden. Die für diese bestimmten Stempel können dann ausgetauscht werden. Die neue Maschine er-

Im der Geht, Rainens, wdmmt noch folgende treffliche...

Rainen reichte bis aus Ende eine knochenartige Gestalt...

Sie dieser schmächtige Mensch sprach: Es gab viele die...

Sie war feiner von ferner, man möchte sagen abseits...

Schrei ist erhoben worden, daß in den achtziger Jahren...

Für unsere Frauen.

Vom Stand der Frauenvereine.

Sie erinnern uns, daß die bürgerliche Presse bei...

Die Arbeitzeit für alle Kategorien ist gesetzlich...

Schnellern. Wenn man eine gute Oberdrehmaschine...

Ein States-Gen. sagt schließlich sogar folgenden Bericht...

Unter solcher Vergeßlichkeit ist es kein Wunder, wenn...

Es versteht sich, daß unter solchen Umständen auch...

Bibel und Romantik.

Eine wahre Geschichte.

Der Stadt-Sammereier kam zum Sprit. Er war mit...

Nach mehrmaliger Unternehmung dieses geliebten...

Man benütigen zahllosen blühenden, Beirungen...

Einiges Feuilleton.

Ein Versuch zur Zeit der Geburt.

Geistigen Tages, wo allerorten in Europa die...